

„Was geschrieben wird, ist manchmal wie so ein Gummiband gezogen“

Leichte und Einfache Sprache im Journalismus aus Nutzer:innenperspektive

Steffen Grütjen / Milan Skusa*

Vor dem Hintergrund der eingeschränkten Literalität von etwa zwölf Prozent der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland untersucht dieser Beitrag die Potenziale und Herausforderungen von journalistischen Angeboten in Leichter und Einfacher Sprache. Sprachvarietäten wie Leichte und Einfache Sprache verfolgen das Ziel, sprachliche Barrieren abzubauen und gesellschaftliche sowie politische Teilhabe zu stärken. Der Beitrag betont die demokratietheoretische Relevanz barrierefreier Nachrichtenangebote und formuliert erste Ansätze für eine kommunikationswissenschaftlich fundierte Gestaltung. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden 28 Leitfadeninterviews mit Menschen verschiedener Zielgruppen durchgeführt. Dazu zählen unter anderem Personen mit kognitiven Einschränkungen, geringen Sprachkompetenzen und Fluchterfahrungen. Der Artikel beleuchtet die Bedürfnisse und Erwartungen dieser Zielgruppen an journalistische Inhalte, Medien und Plattformen und gibt einen ersten Überblick über das jüngst abgeschlossene Forschungsprojekt „Leichte und Einfache Sprache im Journalismus“ (LESJ). Die Ergebnisse zeigen, dass zielgruppenspezifische Inhalte in Leichter und Einfacher Sprache Inklusion fördern und zur Enttabuisierung der Wahrnehmung von Menschen mit Leseschwierigkeiten beitragen können. Politische Themen, lokale Berichterstattung und berufsbezogene Informationen werden als besonders relevant identifiziert. Zudem wird die Vereinbarkeit von geschlechtersensibler Sprache im Kontext von Leichter und Einfacher Sprache diskutiert.

Schlüsselwörter: Leichte Sprache, Einfache Sprache, Journalismus, Nachrichten, Barrierefreiheit, Verständlichkeit, Teilhabe, Inklusion

“Feels Stretched Like a Rubber Band”

How Users Experience Easy and Plain Language in the News

Around twelve percent of the adult population in Germany has limited literacy skills. This study explores the potential and the challenges of journalistic content presented in Easy and Plain Language – linguistic varieties designed to lower language barriers and promote social and political participation. The article emphasizes the democratic value of accessible news formats and outlines initial design recommendations grounded in communication science. As part of the research project, 28 guided interviews were conducted with individuals from various target groups, including people with cognitive impairments, limited language proficiency, and experiences of forced migration. The study examines the specific needs and expectations regarding journalistic content, formats, and platforms, offering a preliminary overview of findings from the recently completed research project “Easy and Plain Language in Journalism”. Results suggest that tailored journalistic content in Easy and Plain Language can foster inclusion and help destigmatize reading difficulties. Political topics, local news, and employment-related information emerged as

* Steffen Grütjen, M. A., Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Lehrstuhl für Journalistik mit Schwerpunkt Innovation und Transformation, Ostenstraße 25, 85072 Eichstätt, Deutschland, steffen.gruetjen@ku.de, <https://orcid.org/0009-0009-3093-4924>; Milan Skusa, M. A., Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Lehrstuhl für Journalistik und Kommunikationswissenschaft, Ostenstraße 25, 85072 Eichstätt, Deutschland, milan.skusa@ku.de.

particularly relevant topics. The article also addresses the compatibility of gender-sensitive language with the principles of Easy and Plain Language.

Key words: easy language, plain language, journalism, news, accessibility, comprehensibility, participation, inclusion

1. Einleitung

Etwa zwölf Prozent der Menschen zwischen 18 und 64 Jahren in Deutschland verfügen über eine geringe Literalität (vgl. Grotlüsch & Buddeberg, 2018). Das heißt, ihre Lese- und Schreibkompetenzen sind so eingeschränkt, dass sie für eine stärkere gesellschaftliche und politische Teilhabe nicht ausreichen. Für diese Menschen sind journalistische Inhalte häufig nur schwer zu verstehen. Ursachen für die Einschränkungen der Literalität sind zum Beispiel Krankheiten, Behinderungen oder auch die Tatsache, dass Deutsch nicht die Muttersprache ist (vgl. Grotlüsch & Buddeberg, 2018). Aber auch die Auffindbarkeit entsprechender bestehender Angebote stellt aktuell eine Barriere dar und führt zu dem Wunsch, „dass ich irgendwann nicht mehr gucken muss ‚Wo bekomme ich die Nachrichten her?‘ Dass das irgendwann selbstverständlich ist, dass ich die Nachrichten auch leicht kriege“ (Person mit geistiger Behinderung¹).

Für eine demokratische Gesellschaft ist die mangelnde Partizipation einer so großen Bevölkerungsgruppe ein Problem. Unter anderem deshalb entstand das Konzept der Leichten Sprache, basierend auf unterschiedlichen Regelwerken (vgl. Kap. 2), um auch bei eingeschränkter Lesefähigkeit Inhalte verständlich zu machen und damit zur sozialen Integration beizutragen. Daneben gibt es auch Einfache Sprache und Leichte Sprache Plus mit jeweils eigenen Empfehlungen (vgl. Bock & Lange, 2015; Lange, 2018).

Die öffentlich-rechtlichen Medien haben nach dem Medienstaatsvertrag den Auftrag, ihr Angebot möglichst barrierefrei zu präsentieren. Zudem enthält der Medienstaatsvertrag die Aufforderung, „Teamedien in leichter Sprache“ zur Verfügung zu stellen (MStV § 30 Abs. 5 Satz 3; vgl. dazu auch die verabschiedete Qualitätsrichtlinie für ARD-Gemeinschaftsangebote, WDR-Rundfunkrat, 2024, S. 10). In den vergangenen Jahren wurden insbesondere von öffentlich-rechtlichen Sendern, aber auch von Zeitungen verschiedene Angebote in Leichter und Einfacher Sprache entwickelt (vgl. Puffer, 2021). Es mangelt jedoch noch an explizit kommunikationswissenschaftlichen Grundlagen, die die Konzepte der Leichten und Einfachen Sprache hinsichtlich der spezifischen Erfordernisse des Journalismus untersuchen. Es handelt sich daher um ein für den Journalismus vielversprechendes Feld (vgl. Grütjen & Skusa, 2024), das durch eng verknüpfte Aspekte wie Teilhabe, Inklusion und Barrierefreiheit sowohl gesellschaftlich als auch medienpraktisch an Bedeutung gewinnt.

Ziel des Artikels ist es, zu skizzieren und zu diskutieren, welche Herausforderungen und Potenziale sich bei der Beitragsproduktion ergeben. Dabei werden sowohl sprachwissenschaftliche als auch kommunikationswissenschaftliche Perspektiven berücksichtigt, um ein besseres Verständnis für die Bedürfnisse der Zielgruppen zu entwickeln. Ausgangspunkt der Untersuchung sind drei zentrale Fragestellungen: Welche inhaltlichen Wünsche bestehen an journalistische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache? Welche Medien und Plattformen sind für die Zielgruppen besonders attraktiv? Und: Wie lässt sich die Verwendung von Leichter und Einfacher Sprache mit geschlechtersensibler Sprache in journalistischen Angeboten vereinbaren?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde eine explorative Studie durchgeführt, für die 28 leitfadengestützte Interviews mit Menschen mit geistiger Behinderung, Personen mit

¹ Dieses Zitat stammt aus einem Gruppengespräch im November 2022 im Vorfeld des Projektbeginns.

geringer Lese- und Schreibkompetenz oder Fluchterfahrung stattgefunden haben. Anhand der gewonnenen Erkenntnisse wird untersucht, wie der Journalismus barrierefreie Inhalte besser zugänglich machen und zielgenauer ausspielen kann. Abschließend werden offene Fragen, Herausforderungen und mögliche Weiterentwicklungen in diesem Praxisfeld diskutiert, um die Gestaltung verständlicher Nachrichtenformate und eine inklusivere Berichterstattung zu fördern.

2. Theoretische Grundlagen

Die Konzepte der Leichten und Einfachen Sprache stellen Varietäten der deutschen Sprache dar (vgl. Bock & Pappert, 2023), die auf unterschiedliche Bedürfnisse und Zielgruppen zugeschnitten sind. Beide verfolgen das Ziel, sprachliche Barrieren abzubauen und Informationen für Menschen mit eingeschränkten Sprach- und Lesekompetenzen zugänglich zu machen. Sie unterscheiden sich jedoch in ihrem Sprachniveau, ihrer Ausgestaltung und spezifischen Regeln.

Die Abgrenzung zwischen Leichter und Einfacher Sprache ist nicht immer eindeutig – vielmehr handelt es sich um ein Kontinuum mit fließenden Übergängen. Zudem gibt es weitere Konzepte wie etwa die Leichte Sprache Plus, die vom Sprachniveau her zwischen der Leichten und Einfachen Sprache positioniert wird (vgl. Maaß, 2020, S. 229–232; Rink & Maaß, 2023). In diesem Artikel wird bewusst darauf verzichtet, eine ausführliche Begriffsdefinition vorzunehmen, um den Fokus auf die praktische Relevanz der Konzepte konkret für den Journalismus zu setzen und nur eine grobe Vorstellung zur ersten Annäherung zu geben. Aussagen wie „Was geschrieben wird, ist manchmal wie so ein Gummiband gezogen“ unterstreichen die Wichtigkeit der adressat:innengerechten Sprache.

Leichte Sprache zeichnet sich durch das geringste Sprachniveau aus und folgt einem strikten Regelwerk. Dieses basiert auf klar definierten sprachlichen, grammatischen und typografischen Vorgaben, die sich in mehreren Regelwerken wiederfinden (vgl. Maaß, 2015; vgl. Netzwerk Leichte Sprache e.V., 2022). Zu den Regeln zählt etwa der Einsatz einfacher Wörter, kurzer Sätze und der Verzicht auf Fremd- oder Fachbegriffe, sofern keine Erläuterung folgt. Ziel ist es, Texte für Menschen mit kognitiven Einschränkungen, geringen Sprachkenntnissen oder Lernbehinderungen verständlich zu gestalten. Ihre Bedürfnisse, in den Entwicklungsprozessen häufig durch eine Prüfung der Inhalte eingebunden, stehen im Vordergrund.

Die Einfache Sprache steht der Standardsprache näher und weist weniger restriktive Regeln auf als die Leichte Sprache. Sie richtet sich an Menschen, die zwar über grundlegende Sprachkompetenzen verfügen, jedoch Schwierigkeiten mit komplexen Satzstrukturen oder abstrakter Fachsprache haben (vgl. Neubauer, 2019). Inhalte in Einfacher Sprache kombinieren leicht verständliche Formulierungen mit einer höheren Informationsdichte als Leichte Sprache. Sie sind weniger stark reglementiert und erlauben somit mehr sprachliche Flexibilität, was sie insbesondere für eine breitere Zielgruppe geeignet macht. Auch andere Sprachen verfügen über vereinfachte Varietäten, die darauf abzielen, sprachliche Barrieren zu reduzieren, jeweils mit sprachkulturellen Unterschieden hinsichtlich der Zielgruppen und einer konkreten Anwendung (vgl. Lindholm & Vanhalatalo, 2021). Ein neuerer Ansatz in der Entwicklung Leichter und Einfacher Sprache konzentriert sich auf die Standardisierung und Normierung dieser Varietäten mit dem Ziel, eine einheitliche, qualitativ hochwertige und konsistente Anwendung sicherzustellen (s. hierzu DIN ISO 24495-1 und DIN SPEC 33429; vgl. DIN Media, 2024).

Gleichzeitig kann jedoch kritisch diskutiert werden, inwiefern vereinfachte Sprache, die auf Verständlichkeit abzielt und häufig je nach Inhalt und Zielgruppe individuell gestaltet werden muss, überhaupt standardisiert werden kann – insbesondere aus journalistischer

Perspektive. Die Herausforderung besteht darin, Flexibilität und Anpassungsfähigkeit an spezifische Zielgruppen mit den Anforderungen an Einheitlichkeit und Normierung zu vereinen.

Aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive sind dezidierte Forschungen zu Leichter und Einfacher Sprache im Zusammenhang mit journalistischer Aussagenproduktion kaum vorhanden. Bisherige Forschungen zur Mediennutzung von Menschen mit Behinderung legen den Schwerpunkt auf Medienrepertoires (vgl. z. B. Haage, 2021; 2025), wenden sich allerdings häufig nicht spezifisch den Varietäten Leichte und Einfache Sprache zu, die bereits in der journalistischen Praxis Anwendung finden. Diese Studie strebt eine Verzahnung von sprach- und kommunikationswissenschaftlichen Erkenntnissen an und fokussiert erste Bedarfe der Zielgruppen, die wiederum weiterer Forschung und vielfältiger methodischer Zugänge bedürfen (vgl. Kap. 5).

Auf Grundlage einer Internet- und Datenbankrecherche bietet Tabelle 1 einen systematisch angelegten Überblick über relevante journalistische Nachrichtenformate im DACH-Raum mit dem Selbstverständnis einer möglichst leicht verständlichen Sprache. Es lassen sich öffentlich-rechtliche, privatwirtschaftliche und individualjournalistische Angebote gegenüberstellen (vgl. Tab. 1). Die Medienangebote unterscheiden sich maßgeblich hinsichtlich ihrer Orientierung auf Leichte oder Einfache Sprache, einer regionalen oder überregionalen Ausrichtung sowie in Bezug auf den Veröffentlichungsrhythmus und primäre Verbreitungskanäle. Die Auflistung erfolgt alphabetisch sortiert in Eigenschreibweise und weist lediglich jene Angebote auf, die mit Stand 02.08.2025 tages- bzw. wochenaktuelle Nachrichteninhalte konsistent in Leichter oder Einfacher Sprache produzierten. Mit der vorliegenden Liste ist eine journalistisch-redaktionelle Bestandsaufnahme verbunden, auf die wir in der Darstellung der Mediennutzung unserer Befragten (vgl. FF 2) rekurrieren.

3. Methodik

Im Rahmen einer explorativen Studie² (vgl. Tab. 2) wurden zwischen September 2023 und Februar 2024 leitfadengestützte Interviews mit 28 Personen geführt, die zum potenziellen Nutzer:innenkreis von Nachrichtenangeboten in Leichter und Einfacher Sprache gehören. Zu ihnen zählen Menschen mit geistiger Behinderung, darunter Prüfer:innen für Leichte Sprache, Menschen, die nicht richtig lesen und schreiben gelernt haben, und Geflüchtete. Ins Sample aufgenommen wurden außerdem Lernbotschafter:innen, die als Erwachsene Lesen und Schreiben gelernt haben und als Vorbilder wirken. Als Multiplikator:innen des Bundesverbands Alphabetisierung und Grundbildung unterstützen sie andere durch ihre Erfahrungen. Lernbotschafter:innen sensibilisieren für funktionalen Analphabetismus und fördern ganz aktiv Inklusion (vgl. AlphaDekade, 2021; ALFA-Mobil, o. J.).

Die Rekrutierung sämtlicher Interviewpartner:innen erfolgte in Zusammenarbeit mit einschlägigen Sozialverbänden und Fachstellen für Leichte Sprache. Aufgrund der Vulnerabilität und den zum Zeitpunkt der Anfrage nicht abzuschätzenden Dispositionen der einzelnen Befragten wurden mit ausreichend Vorlauf telefonische Vorgespräche mit zuständigen

2 Transparenzhinweis: Der vorliegende Beitrag basiert sowohl inhaltlich als auch konzeptionell auf dem Forschungsprojekt „Leichte und Einfache Sprache im Journalismus“ der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Abgeschlossen wurde es mit einem im Druck befindlichen Arbeitsheft für die Otto Brenner Stiftung unter dem Titel „Journalismus leicht verständlich. Perspektiven einer Berichterstattung für Menschen mit eingeschränkter Literalität“ (vgl. Grütjen, Herrmann & Skusa, 2025). Für die vorliegende Veröffentlichung haben wir zentrale Befunde und Zitate aus der Studie aufgegriffen, stellenweise weiterentwickelt und vertieft. Tabelle 2 dokumentiert projektrelevante Hintergrundinformationen.

Tabelle 1: Nachrichtenangebote in Leichter und Einfacher Sprache im DACH-Raum (Stand 02.08.2025)

Leichte Sprache	Art	Distribution	Einfache Sprache	Art	Distribution
easy newstime	IJ	YouTube, Instagram, TikTok	ARD-aktuell (tagesschau in Einfacher Sprache)	ÖR	TV, YouTube, Mediathek, Online
Hamburger Abendblatt (<i>Einfach Deutsch: Nachrichten in Leichter Sprache</i>)	PW	Online, Podcast	Austria Presse Agentur (Top Easy News)	PW	Online
infoeasy (<i>News in Leichter Sprache</i>)	IJ	Online	Deutschlandfunk (nachrichtenleicht)	ÖR	Radio, Online, Instagram, Teletext, WhatsApp
Mitteldeutscher Rundfunk (<i>Nachrichten in Leichter Sprache</i>)	ÖR	Online, Podcast, WhatsApp	Kleine Zeitung (Nachrichten leicht verständlich)	PW	Online
Norddeutscher Rundfunk (<i>Nachrichten in Leichter Sprache</i>)	ÖR	Online	Österreichischer Rundfunk (Einfach erklärt/ Nachrichten in Einfacher Sprache/ Wochenrückblick in Einfacher Sprache)	ÖR	TV, Radio, Mediathek, Online, Teletext
Südwestrundfunk (<i>Leichte Sprache</i>)	ÖR	Online	Saarländischer Rundfunk (Nachrichten in einfacher Sprache)	ÖR	Online
Westdeutscher Rundfunk (<i>Texte in Leichter Sprache</i>)	ÖR	Online			

Eigene überarbeitete und ergänzte Darstellung

ÖR = öffentlich-rechtlich; PW = privatwirtschaftlich; IJ = individualjournalistisch

Betriebsleiter:innen und Fachkräften innerhalb der Einrichtungen initiiert, in denen das Forschungsprojekt vorgestellt sowie allfällige datenschutzrechtliche und logistische Fragen der Umsetzung vorab geklärt werden konnten. Die persönliche Kontaktaufnahme sollte vertrauensbildend wirken und zur forschungspraktischen Orientierung einen ersten Einblick in die Lebenswelten der Befragten gewähren. Auch sollte gewährleistet werden, dass die Befragten ausreichend über den Verwendungszweck der Erhebung informiert sind (vgl. Endres, Evers & Rothenberger, 2024, S. 281–282; Möhring & Schlütz, 2019, S. 1–3) und ihre Teilnahme ohne Folgen widerrufen können.

Tabelle 2: Forschungsprojekt Leichte und Einfache im Journalismus (LESJ)

Projektleitung	Prof. Dr. Friederike Herrmann
Projektkoordination	Steffen Grütjen, M. A.
Kooperationspartner:innen	Jun.-Prof. Dr. Karin Boczek Prof. Dr. Liane Rothenberger Prof. Dr. Annika Sehl Milan Skusa, M. A.
Institutionelle Anbindung	Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Fachbereich Journalistik, Sprach- und Literaturwissenschaftliche Fakultät (SLF)
Projekttyp	Grundlagenforschung
Projektaufzeit	Mai 2023 – Juli 2025
Projektförderung	Otto Brenner Stiftung
Praxispartner	nachrichtenleicht (Deutschlandfunk)
Projektwebsite	lesj.ku.de

Relevante abgeleitete Auswahlkriterien aus linguistischer Perspektive (vgl. Grotlüschen & Buddeberg, 2018) für die Akquise der Befragten waren kognitive Einschränkungen, mangelnde Lese- beziehungsweise Schreibfähigkeiten sowie Migrations- oder Fluchterfahrungen. Es zählen noch weitaus mehr Gruppen zu den Zielgruppen Leichter und Einfacher Sprache als in unserem Sample berücksichtigt; als erste Annäherung an das Feld und aus forschungswissenschaftlichen Gründen fiel die Entscheidung zugunsten einer Befragung der drei Gruppen aus. Als wichtiges Kriterium für die Auswahl der Interviewpartner:innen und im Sinne der Vergleichbarkeit der Aussagen wurde die perspektivistische Nutzung journalistischer Angebote in Leichter oder Einfacher Sprache forschungsleitend festgelegt. Zusammensetzung und Verteilung der Befragten erheben keinen Anspruch auf Repräsentativität und resultieren aus dem unterschiedlichen Rücklauf mehrmonatiger bundesweiter Anfragen, sodass einzelne Gruppen stärker als andere vertreten sind. Von den 28 Befragten entfallen 15 auf Personen mit einer geistigen Behinderung, zwei vom Netzwerk Leichte Sprache zertifizierte Prüfer:innen, sieben Lernbotschafter:innen und vier Personen mit Migrationsgeschichte. Die Interviews wurden nach Zustimmung der Befragten aufgezeichnet, im Anschluss KI-unterstützt transkribiert, mehrmals durchgehört und mittels MAXQDA inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. Kuckartz & Rädicker, 2022). Es handelt sich um eine Studie mit gezielt qualitativer Zugang, die die Bedarfe mehrerer Zielgruppen erhebt und hinsichtlich der notwendigen journalismuspraktischen Umsetzung von Leichter und Einfacher Sprache in Einklang zu bringen versucht.

Der zugrundeliegende Interviewleitfaden wurde in leicht verständlicher Sprache (vgl. Tab. 3) konzipiert und bewusst kurz gehalten. Die Interviews verstehen sich dergestalt als offenes Gespräch, in denen die Befragten als Expert:innen in eigener Sache auf themen-, nutzungs- und gestaltungsspezifische Fragen Antworten geben.

Folgende Fragestellungen sind in diesem Beitrag untersuchungsleitend:

FF1: Welche Wünsche werden an journalistische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache hinsichtlich des Inhalts gestellt?

Diese Frage zielt darauf ab, die thematischen Interessen sowie inhaltlichen Anforderungen der Zielgruppen zu identifizieren – unter besonderer Berücksichtigung des Qualitätsmerkmals Verständlichkeit (vgl. Arnold, 2009, S. 61–65) und der zentralen Rolle verständlich aufbereiteter, massenmedial publizierter Inhalte für ein breites Publikum (vgl. Bose, Hirschfeld

Tabelle 3: Exemplarische Aspekte des Interviewablaufs

Themenkarten	<i>Was interessiert Dich am meisten? Was denkst Du, ist hiervon am wichtigsten?</i> Themenkarten (z. B. Politik, Wirtschaft, Lokales, Sport) mit Piktogrammen dienten als unterstützendes Material, um das Interesse für einzelne Themenbereiche in Erfahrung zu bringen. Die Befragten wurden gebeten, jene Themenkarten vor sich zu platzieren, die sie am meisten interessieren, und anschließend solche, die aus ihrer Sicht für die Gesellschaft in besonderem Maße relevant zu sein scheinen.
Informationskanäle	<i>Wenn etwas in der Welt passiert: Der Krieg in der Ukraine, ein Bürgermeister gewählt wird, ein wichtiges Fußballspiel stattfindet oder es ein neues Gesetz gibt. Wo informierst Du Dich darüber?</i>
Beispielposts	<i>Was fällt Dir auf? Was denkst Du darüber? Was findest Du gut? Gibt es etwas, das Du hier anders machen würdest?</i> Den Befragten wurden ausgewählte Instagram-Posts von tagesschau, ZDF heute und nachrichtenleicht gezeigt. Bei der exemplarischen Auswahl der Beiträge wurde darauf geachtet, dass die entsprechenden Themen sowohl in Standardsprache als auch in Einfacher Sprache aufgearbeitet wurden. Diese Themen umfassten u. a. Fachkräftemangel oder Nahostkonflikt. Aus den Schilderungen der Befragten leiten wir konkrete praxisrelevante Handreichungen ab.

& Neuber, 2009; Haarkötter, 2024, S. 521–523; Thoms, 2023). Bucher (2005, S. 464) konstatiert in diesem Zusammenhang: „Verständlichkeit ist die Grundvoraussetzung jeder Kommunikation. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass das Problem der Verständlichkeit auch die Geschichte der Medien und des Journalismus von Beginn an begleitet, ja dass die Verständlichkeit zu einem universellen Gradmesser für die Qualität journalistischer Produkte geworden ist.“

Ferner untersuchen wir, welche Informationen von den Befragten als relevant und alltagstauglich wahrgenommen werden.

FF2: Welche Medien und Plattformen, die auch journalistisch genutzt werden, sind für die Zielgruppen attraktiv?

Im Fokus der Forschungsfrage 2 steht, über welche Kanäle sich Menschen der von uns befragten Zielgruppe primär informieren – ob klassisch über im Nutzungsverhalten rückläufige Medien wie Fernsehen und Radio (vgl. von Oehsen, 2024), über soziale Netzwerke, oder über Messenger- oder Chatdienste auf dem Smartphone (vgl. Hess, 2024). Die Beantwortung der Frage beleuchtet außerdem, welche Rolle Auffindbarkeit, Zugänglichkeit und Nutzungsbarrieren dabei spielen.

FF3: Wie lässt sich die Verwendung von Leichter und Einfacher Sprache mit geschlechtersensibler Sprache in journalistischen Angeboten vereinbaren?

Forschungsfrage 3 widmet sich dem Spannungsfeld zwischen Verständlichkeit und inklusivem Sprachgebrauch. Sie untersucht, ob und wie gendergerechte Sprache in leicht verständlichen Nachrichtenangeboten umgesetzt werden kann – und welche Erwartungen oder Journalismuspraktischen Herausforderungen damit verbunden sein können.

4. Ergebnisse

Die journalistische Bedeutung Leichter und Einfacher Sprache wird im Folgenden einleitend dargestellt und anschließend auf die zugrundeliegenden Forschungsfragen übertragen.

Die Notwendigkeit, dass der Journalismus Angebote sowohl in Leichter als auch Einfacher Sprache bereitstellt und sich in diesem Feld positioniert (vgl. Tab. 2), korreliert mit Forderungen nach mehr Teilhabe und einer transparenten Aufklärung über Hemmnisse bei Literalität und sprachlichem Ausdrucksvermögen, gedankliche Barrieren zu überwinden. Indem der Journalismus leicht verständliche Nachrichten anbietet, reagiert er auf jene Dispositionen seiner Publiku, die die reguläre Nutzung journalistischer Produkte bislang erschweren:

„Es ist ja so ein Tabuthema wie früher der Alkohol. Da wurde es ja auch immer totgeschwiegen. Das Thema ist ja heute auch nicht mehr. Und so möchte ich das gerne auch mal haben, dass wir gesehen werden. Weil viele Leute sehen das, aber machen die Augen zu und gehen weg.“ (Lernbotschafter)

Die lebensweltlichen Schilderungen unserer Befragten lassen erkennen, dass sich Menschen mit geringer Literalität nur schwer in der Informationsumgebung zurechtfinden. Sie suchen nach konkreten, verlässlichen und für sie verständlichen Informationen; der Journalismus kann mit Leichter und Einfacher Sprache eine noch stärkere integrative und dem Publikum zugewandte Rolle einnehmen:

„Manchmal erkennt man die schwere Sprache und dann kann man sagen, ‚hä, das verstehen wir doch nicht!‘ Wir wollen was haben, wo wir alle verstehen, weil manche verstehen es einfach nicht oder können nicht gut reden und wollen wissen, was es bedeutet. Dann müssen wir ja auch denen eine Antwort geben können. Und das ist halt wichtig.“ (Person mit geistiger Behinderung)

Im Kontext politischer Meinungsbildungsprozesse und dem Bedarf an vollumfänglicher Information werden faktenbasierte und verständliche Inhalte zur eigenen Urteilsbildung bedeutsam. Für Leichte und Einfache Sprache im Journalismus entfalten diese Bedingungen ihre Relevanz, um beispielsweise Desinformation entgegenzuwirken:

„Wenn ich an die Corona-Pandemie denke, das war ein Hin und Her zwischen den Politikern. Dadurch kommen auch viele Falschnachrichten. Und dann ist man wirklich am Verzweifeln.“ (Lernbotschafter)

Insbesondere zeigt sich, dass eine barriearame Berichterstattung nicht nur der besseren Verständlichkeit dient, sondern auch als ein Mittel zur Sichtbarkeit von Leseschwierigkeiten wahrgenommen und als solche angesehen werden kann. Die Befragten betonen, dass verständliche Nachrichten dazu beitragen können, Unsicherheiten im Umgang mit Information abzubauen. Die Erhebung legt ebenfalls nahe, dass sich die Medienpräferenzen und Plattformnutzungen je nach individuellen Voraussetzungen und Gewohnheiten stark unterscheiden (FF2). Während klassische Informationsquellen wie Fernsehen und Radio weiterhin eine Rolle spielen, sind auch digitaljournalistische Angebote in Form von Social Media oder Messenger-Diensten von Bedeutung.

Besonders auffällig ist, dass die Befragten bisher nur wenig über bestehende journalistische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache wissen (vgl. Tab. 2) und im Falle ihrer Bekanntheit die eigentliche Nutzung gering ausgeprägt ist:

„Ich habe hier im Büro öfters die Internetseite nachrichtenleicht. Ich muss leider gestehen, dass ich da privat fast gar nicht reinschau. Ich habe bloß mal in der Arbeit reingeschaut.“ (Person mit geistiger Behinderung)

Die dritte Forschungsfrage (FF3) zur Vereinbarkeit von Leichter und Einfacher Sprache mit geschlechtersensibler Sprache verdeutlicht, dass Verständlichkeit und inklusive Sprache nicht zwangsläufig gegeneinander abgewogen, sondern durch gezielte Erklärungen miteinander in Einklang gebracht werden können. Eine präzise Erklärung der verwendeten

sprachlichen Mittel und eine transparente Kommunikation dieser Entscheidungen könnten dazu beitragen, ein Verständnis für geschlechtersensible Sprache innerhalb der Zielgruppen zu fördern.

4.1 Vielfältige Inhalts- und Themenwünsche

Die Themenbereiche, die von den Befragten als relevant eingestuft und im Nachrichtenportfolio gewünscht werden, decken die klassischen Ressorts Lokales, Politik, Kultur und Sport ab. Allerdings wird deutlich, dass beratende Informationen eine exponierte Stellung einnehmen, um nicht nur zur besseren Teilhabe beizutragen, sondern selbstbestimmte Entscheidungen treffen zu können. Ein stärker serviceorientierter Ansatz in der Nachrichtenauswahl soll Erklärungen und Hinweise enthalten:

„Was ich ganz oft vermisste, ist, dass ganz viel rechtliche Sachen, die sind gar nicht so zugänglich für Menschen mit Behinderung. Also man kann sich schlecht irgendwo informieren, was sind meine Rechte.“ (Person mit geistiger Behinderung)

Ebenso erscheinen den von uns Befragten dezidierte Empfehlungen und Tipps für den Alltag in der Nachrichtenauswahl sinnvoll, damit sich die Nachrichtenbeiträge stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen des Publikums orientieren:

„Also jetzt zum Beispiel unser Bremen-Marathon [...]. Dann fahren alle Straßenbahnen wieder ein bisschen kreuz und quer. Nicht alle Linien werden dann umgeleitet, weil die Läufer dann da und da hinlaufen. Das hat meine Arbeitskollegin mir gestern erzählt. Die fährt Sonntag zu ihren Eltern und muss dann ne Umleitung fahren oder laufen danach.“ (Prüferin für Leichte Sprache)

Sprachlich vereinfachte tagesaktuell-journalistische Angebote können auch den Zugang zu Themen öffnen, die vom Publikum bis dahin nicht favorisiert wurden:

„Durch die Leichte Sprache interessiere ich mich immer mehr für Politik [...]. Wie war das damals für Wahlen? Also, wenn man wählen geht, da habe ich mich früher nicht so interessiert, aber dann wurde das in Leichter Sprache übersetzt [...]. Oh, cool, habe ich mir gedacht, jetzt verstehe ich es endlich.“ (Person mit geistiger Behinderung)

4.2 Medien und Plattformen

Journalistische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache sind unserer Erhebung zufolge bei den Befragten nahezu unbekannt. Sie werden von den Befragten in den meisten Fällen nicht explizit genutzt. Stattdessen überwiegen Angebote in Standardsprache mit den bekannten Limitationen einer schwer verständlichen Sprache sowie einer schnelleren Sprechgeschwindigkeit und erhöhten Abstraktionsebenen. Es ergibt sich ein vielschichtiges Bild an relevanten Medien und Plattformen, die sich nur schwer verallgemeinern lassen und eher auf verschiedene Ausspielwege hindeuten, die im Kontext von Leichter und Einfacher Sprache erfolgversprechend sein können. Unsere Erhebungen verdeutlichen, dass neben den Themeninteressen auch die Mediennutzungen bei den Zielgruppen der Leichten und Einfachen Sprache im Vergleich zu anderen nicht divergieren, sondern vielfältige Ausspielwege favorisiert werden, die mehrere Nutzungsinteressen und -erfahrungen abdecken.

Lokale Print- und Radiomedien, reichweitenstarke Medienmarken im Fernsehen oder Musikradios werden von den Befragten regelmäßig genutzt. Bei anderen Befragten findet wiederum ein gezielter Nachrichtenkonsum via Chat statt; besonders über WhatsApp, teilweise auch per Signal oder Telegram. WhatsApp spielt für die meisten Befragten eine zentrale Rolle – nicht nur für den Austausch mit Familie und Freund:innen untereinander, sondern auch, um Informationen weiterzuleiten oder zu recherchieren. Bei den Befragten

bestand ein klares Interesse daran, Inhalte in Einfacher Sprache über WhatsApp zu erhalten. WhatsApp als Plattform wurde als geeigneter Kanal angesehen, um Informationen leicht und schnell der Zielgruppe zugänglich zu machen – ein Umstand, der sich bei vereinzelten Medienangeboten in Leichter und Einfacher Sprache bereits abzeichnet (vgl. Tab. 2).

Die Befragten sind in ihrem Alltag zudem auf Social Media aktiv, allerdings in unterschiedlicher Intensität und Regelmäßigkeit auf Instagram und Facebook. Eine Einschränkung der Social-Media-Nutzung stellen Probleme bei der Erstbedienung dar, wenn die Befragten einen Account nicht selbstständig anlegen können und auf die Unterstützung von Betreuungspersonen angewiesen sind: „Das müsste meine Betreuerin erstmal einrichten. Ne, ne, ich lass das lieber [mit] Instagram und Facebook.“ (Person mit geistiger Behinderung) Unsicherheiten bei der Nutzung von Social Media sind ebenfalls bei der Konzeption digitaljournalistischer Angebote zu berücksichtigen, wenn etwa plattformspezifische Strukturen und Bedienweisen schwer zu erfassen sind.

4.3 Geschlechtersensible Sprache als spezifische Herausforderung für den Journalismus in Leichter und Einfacher Sprache

Die Diskussion um geschlechtersensible Sprache wird nicht nur auf gesamtgesellschaftlicher Ebene geführt, sondern hat auch in der Anwendung von Leichter und Einfacher Sprache eine besondere Relevanz. Während einige Regelwerke aufgrund vermeintlich geringerer Verständlichkeit für einen Verzicht auf geschlechtersensible Formen plädieren, zeigen unse re Interviews, dass die Zielgruppen selbst häufig differenzierter und reflektierter mit diesem Thema umgehen. Im Folgenden zeigen wir einige Perspektiven auf, die einen Diskurs für eine etwaige journalistische Umsetzung anregen können.

Ein Beispiel aus unseren Leitfadeninterviews verdeutlicht die Ambivalenz, die geschlechtersensible Sprache bei Menschen mit Leseschwierigkeiten hervorrufen kann. Eine Befragte äußerte sich kritisch zum generischen Maskulinum:

„Dass beide Geschlechter gemeint sind, aber der Einfachheit halber, oder Verständnis halber nur die männliche Form steht. Das ist zwar blöd, weil man sich andererseits denkt, warum werden die Frauen so benachteiligt, aber es ist dann einfacher zu lesen.“ (Person mit Leseschwierigkeiten)

Diese Aussage zeigt, dass einfache Lesbarkeit und das Bedürfnis nach Gleichbehandlung gegeneinander abzuwägen sind. Maaß (2015, S. 49) konstatiert bezüglich geschlechtergerechter Sprache: „Hier steht die politische Korrektheit, nach der das Gendern im Sinne der Gleichberechtigung der Geschlechter geboten ist, der Forderung nach Verständlichkeit von leichten Texten entgegen. Sicherlich kommt es auf den jeweiligen Text an.“ Eine Lernbotschafterin berichtete aus ihrer eigenen Erfahrung:

„Ich versteh jetzt schon alles. Aber hättest du mir jetzt vor zehn Jahren das gezeigt, hätte ich gesagt, das sind zu viele Wörter. Wie z. B. man kann hier ‚Erzieherinnen‘ und ‚Erzieher‘ [sagen]. [...] man schreibt ja jetzt auch :innen oder so. Das finde ich zwar scheiße, aber ist besser, als wenn das zu lang ist.“

Ihre Perspektive verdeutlicht, dass geschlechtersensible Sprache erlernbar ist, wenn sie entsprechend erklärt wird. Es wird teilweise argumentiert, dass die Verwendung des generischen Maskulinums oder aber eine Nennung der Paarform die Verständlichkeit von Texten in Leichter und Einfacher Sprache erhöht. Gleichzeitig zeigen Gespräche mit Zielgruppenmitgliedern ein Interesse und Verständnis für geschlechtersensible Sprache, insbesondere wenn ihre Anwendung transparent gemacht wird. Konkret gegen die Verwendung ausschließlich neutraler Bezeichnungen spricht, dass es zur „Entpersonalisierung“ (Maaß 2015, S. 74) beiträgt. Wenn also neutrale Formen verwendet werden, steht dies „der wichtigen Regel, dass Akteure benannt werden sollen“ (Maaß 2015, S. 74) entgegen.

Eine Mitarbeiterin einer Koordinierungs-, Kontakt- und Beratungsstelle betonte in einem studienvorbereitenden Gespräch³:

„Sobald man Prüfenden erklärt, wofür das Sternchen steht, [beobachte ich] dass dann eine ganz große Akzeptanz dafür da ist. Das Verständnis dafür, dass es wichtig sein kann, alle Menschen anzusprechen. Vielleicht auch aus einer eigenen Erfahrung heraus, dass man oft sich nicht angesprochen fühlt. [...] Wenn sie nicht wissen, was das ist, gibt es auch Vorbehalte. Da geht es auch einfach um Aufklärung und Gewöhnung.“

Für die redaktionelle Praxis stellt sich die Frage, wie geschlechtersensible Sprache in Leichter und Einfacher Sprache umgesetzt werden kann – möglichst ohne dadurch neue sprachliche Hürden zu schaffen. Daher empfiehlt es sich, Sonderzeichen wie den Doppelpunkt oder das Sternchen vor ihrer ersten Verwendung in Texten zu erläutern. Dies gilt generell für alle Sonderzeichen, die in Leichter und Einfacher Sprache verwendet werden, um Barrieren durch Unklarheiten zu vermeiden. Auch begleitende Hinweise („Wir verwenden hier geschlechtersensible Sprache und erklären, was das bedeutet“) sind denkbar. Die Diskussion um geschlechtersensible Sprache in Leichter und Einfacher Sprache zeigt, dass es keine Lösung gibt, die allen Anforderungen gleichermaßen gerecht wird. Jedoch lässt sich feststellen, dass viele Menschen aus den Zielgruppen ein Bewusstsein für die Wichtigkeit geschlechtersensibler Sprache entwickeln, wenn sie durch Erklärungen an das Thema herangeführt werden. Die Entscheidung, ob und wie geschlechtersensible Sprache in journalistischen Texten verwendet wird, ist ohnehin individuell abzuwägen. Unseren qualitativ erhobenen Ergebnissen nach ist es aber nicht damit getan, ohne Einschränkung anzunehmen, dass Personen der Zielgruppen ohnehin keine Inhalte in geschlechtersensibler Sprache verstehen würden.

Anstelle einer binären Gegenüberstellung der Vereinbarkeit von Leichter und Einfacher Sprache mit geschlechtersensibler Sprache treten in den Aussagen der Befragten nuancierte Perspektiven hervor, die die Vereinbarkeit geschlechtersensibler Sprache an Lebenswelten von Menschen mit geringer Literalität erkennen lassen – vorausgesetzt, die verwendeten sprachlichen Mittel werden nachvollziehbar erläutert.

Für die journalistische Praxis ergibt sich daraus eine doppelte Gestaltungsaufgabe: Einerseits gilt es, durch verständliche Erklärungen und konsistente Sprachwahl Unsicherheiten abzubauen; andererseits braucht es redaktionelle Reflexion darüber, wie inklusiver Sprachgebrauch adressat:innengerecht vermittelt werden kann, ohne das Ziel barriearamer Kommunikation zu verfehlten. Dabei ist nicht die Verwendung bestimmter Formen per se entscheidend, sondern die kommunikative Einbettung und Erläuterung.

Die Untersuchung unterstreicht somit die Notwendigkeit, geschlechtersensible Sprache als Bestandteil inklusiver Kommunikation mitzudenken – auch und gerade in journalistischen Angeboten. Die Ergebnisse legen nahe, dass Zielgruppen mit eingeschränkter Literalität nicht grundsätzlich resistent gegenüber geschlechtersensibler Sprache sind, sondern in vielen Fällen ein Interesse daran zeigen, wenn entsprechende Formen erklärt und partizipativ eingeführt werden.

5. Fazit

Aufgrund des erschwerten Zugangs zu den Zielgruppen und einigen Verständnisschwierigkeiten innerhalb einzelner Interviews verstehen sich die in diesem Beitrag präsentierten Ergebnisse als Impuls, den Themenbereich der Leichten und Einfachen Sprache weiter vertieft wissenschaftlich und auch journalistisch zu ergründen. Die gewonnenen Erkennt-

³ Dieses Zitat stammt aus einem Gruppengespräch im November 2022 im Vorfeld des Projektbeginns.

nisse unterstreichen die Notwendigkeit, journalistische Angebote für Menschen mit eingeschränkten Lese- und Schreibkompetenzen beständig zu gestalten und dabei sowohl sprachlich als auch inhaltlich gezielt barrierearme Formate zu entwickeln, die den Bedarfen der heterogenen Zielgruppen Rechnung tragen.

Die Bandbreite der individuellen Dispositionen und Vorerfahrungen erschwert es, generalisierbare und allumfassende Ergebnisse zu formulieren, die für alle Zielgruppen kanalübergreifend gleichermaßen anwendbar sind. Dies stellt eine besondere Herausforderung dar, da journalistische Angebote entsprechend flexibel gestaltet werden müssen, um den unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Zudem zeigt sich, dass die methodische Erfassung von Zielgruppenperspektiven im Bereich der Leichten und Einfachen Sprache durch die teilweise eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit der Befragten gehemmt wird und das Forschungsdesign sowie die gewonnenen Erkenntnisse im Lichte dieser Limitationen reflektiert werden müssen.

Ein zentrales Ergebnis unserer Studie ist, dass journalistische Inhalte in Leichter und Einfacher Sprache nicht nur die Verständlichkeit erhöhen, sondern auch das Gefühl sozialer Sichtbarkeit und Zugehörigkeit bei den Nutzer:innen stärken können. Daraus sollte sich für Medienschaffende die Verantwortung ergeben, journalistische Angebote in Leichter und Einfacher Sprache in die redaktionelle Gesamtstrategie zu integrieren. Redaktionelle Prozesse sollten dabei so ausgestaltet sein, dass die Perspektiven von Menschen, die von Leichter und Einfacher Sprache ganz erheblich profitieren können, berücksichtigt werden.

Der Einbezug von Prüfer:innen oder Multiplikator:innen wie Lernbotschafter:innen kann helfen, die Anschlussfähigkeit journalistischer Inhalte an den Alltag der Zielgruppen zu erhöhen und Relevanzkriterien besser einzuschätzen. Zudem sollten niedrigschwellige Formate wie Erklärvideos, visuelle Zusammenfassungen oder strukturierte Chatangebote auf WhatsApp oder Instagram ausgebaut und rezipient:innenseitig evaluiert werden, um die Nutzer:innen dort zu erreichen, wo sie sich unserer Erhebung nach bereits informieren. Die Auffindbarkeit kann dadurch erhöht werden, dass die (öffentlicht-rechtlichen) Redaktionen mit ihren Nachrichtenangeboten gezielt bei Fachverbänden vorstellig werden und eine Taskforce gründen, die die Angebote strategisch bewirbt. Auch sollten die Nutzer:innen bei der (Weiter-)Entwicklung und Modifizierung der Formate mitberücksichtigt werden.

Aus unserer Bedarfserhebung leiten wir die medienpraktische Herausforderung ab, dass die jeweiligen Vertreter:innen der Zielgruppen über unterschiedliche Sprachkenntnisse, Bildungshintergründe und Erfahrungshorizonte verfügen, die teilweise stark voneinander abweichen. Auch aufgrund der kleinen Stichprobe und qualitativen Ausrichtung unserer Studie haben die folgenden Ergebnisse demnach Einzelfallcharakter, lassen dennoch auf grundständig praxisrelevante Perspektiven schließen. Dieser Beitrag lässt bewusst offen, welches sprachwissenschaftlich entlehnte Konzept tatsächlich Anwendung finden soll. Vielmehr bringt die Studie erste Erwartungen und Implikationen in einem kommunikationswissenschaftlich noch wenig erforschten Terrain zum Ausdruck. Einander ergänzende Medienangebote erscheinen zielführend, um den individuellen Rezeptionsmustern, Sprach- und Lesekompetenzen des breiten Adressat:innenkreises Rechnung zu tragen und individuelle Nachrichtenangebote zu ermöglichen.

Eine der Limitationen des in diesem Artikel vorgestellten Forschungsansatzes liegt in der Vielfalt und Heterogenität der Zielgruppen, ebenso der Vielschichtigkeit von Behinderungen sowie ihrer Diskussion (vgl. Bock & Pappert, 2023; Haage, 2025), die in unserem Sample nur ausschnittsweise dargestellt werden konnte. Die große Spannbreite individueller Lese- und Sprachkompetenzen, biografischer Erfahrungen sowie unterschiedlicher Mediennutzungen erschwert es, verallgemeinerbare Aussagen zu treffen – dies ist auch nicht das Ziel unserer qualitativen Untersuchung gewesen. Auch ist anzumerken, dass der Befragungs-

modus an sich mit Verständnisproblemen seitens der Interviewten verbunden war und beispielsweise die Themenkarten bei einigen Befragten nur bedingt bei der Beantwortung der Fragen förderlich waren. Verständnisprobleme innerhalb der Interviews haben nicht nur die Durchführung der Interviews, sondern auch die Auswertung der Transkripte und Ableitung von möglichst verbindlichen Aussagen erschwert. In diesem Fall ist die Kommunikationswissenschaft im Verbund mit der Teilhabeforschung angehalten, weitere methodische Überlegungen anzustellen und zu diskutieren, wie die medienpraktisch bedeutsamen Perspektiven dieser Zielgruppen konkreter erfasst und für Folgeuntersuchungen sinnvoll aufbereitet werden können.

Menschen mit Lernschwierigkeiten, funktionalem Analphabetismus oder Fluchterfahrung unterscheiden sich in ihren Erwartungen, ihren Bedürfnissen und in ihrem Zugang zu Informationen fundamental. Daher ergibt sich die folgende medienpraktische Herausforderung, journalistische Angebote in Leichter oder Einfacher Sprache zu erstellen, die die unterschiedlichen Lebensrealitäten und Nutzungskontexte der heterogenen Zielgruppen versucht, bestmöglich zu berücksichtigen. Gemeinsam haben diese Zielgruppen, dass sie alle von erhöhter sprachlicher Verständlichkeit profitieren. Entwicklung und Implementierung journalistischer Angebote in Leichter und Einfacher Sprache stellen nicht eine rein technische oder sprachliche Herausforderung dar, sondern zunehmend in normativer Hinsicht eine Verantwortung für Teilhabe und Inklusion in einer demokratischen Gesellschaft.

Literatur

- AlphaDekade (2021). *Von- und miteinander lernen: Medientraining für Lernbotschafterinnen und Lernbotschafter*. Pressemitteilung. <https://www.alphadekade.de/SharedDocs/Meldungen/DE/archiv/medientraining-f%C3%BCr-lernbotschafter.html> [05.08.2025].
- ALFA-Mobil (o.J.). *Lernbotschafter*. <https://alfa-mobil.de/lernbotschafter/> [05.08.2025].
- Arnold, K. (2009). *Qualitätsjournalismus*. Die Zeitung und ihr Publikum. UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Bock, B. M. & Pappert, S. (2023). *Leichte Sprache, Einfache Sprache, verständliche Sprache*. Narr.
- Bock, B. M. & Lange, D. (2015). Was ist eigentlich „Leichte Sprache“? Der Blick der Sprachwissenschaft. In K. Candussi & W. Fröhlich (Hrsg.), *Leicht Lesen. Der Schlüssel zur Welt* (S. 63–80). Böhlau.
- Bose, I., Hirschfeld, U. & Neuber, B. (2009). Verständlichkeit und barrierefreie Information aus sprechwissenschaftlicher Sicht. *Rhetorik* (28), 21–33. <https://doi.org/10.1515/9783484605817.21>
- Bucher, H.-J. (2005). Verständlichkeit. In S. Weischenberg, H. J. Kleinsteuber & B. Pörksen (Hrsg.), *Handbuch Journalismus und Medien* (S. 464–470). UVK.
- DIN Media (2024). *Normen-Handbuch Einfache Sprache*. Deutsches Institut für Normung.
- Endres, S., Evers, T. & Rothenberger, L. (2024). On equal terms? Ethical challenges in communication research with vulnerable groups. *Publizistik* (69), 267–297. <https://doi.org/10.1007/s11616-024-0085-6-5>
- Grotlüschen, A. & Buddeberg, K. (Hrsg.) (2018). *LEO 2018 – Leben mit geringerer Literalität*. wbv.
- Grütjen, S., Herrmann, F. & Skusa, M. (2025, in Veröffentlichung) (Hrsg.). *Journalismus leicht verständlich. Perspektiven einer Berichterstattung für Menschen mit eingeschränkter Literalität*. Otto Brenner Stiftung.
- Grütjen, S. & Skusa, M. (2024). Nachrichten als Tor zur Welt. Leichte und Einfache Sprache im Journalismus. *ALFA-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung* (106), 46–50.
- Haage, A. (2021). *Informationsrepertoires von Menschen mit Beeinträchtigungen: Barrieren und Förderfaktoren für die gleichberechtigte Teilhabe an öffentlicher Kommunikation*. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748921363>
- Haage, A. (2025). Medienrezeption mit Behinderungen. In V. Gehrau, H. Bilandzic, H. Schramm & C. Wünsch (Hrsg.), *Medienrezeption* (2. Aufl., S. 657–678). Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783748913597-657>

- Haarkötter, H. (2024). Sprache, Stil und Genres des Journalismus. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 517–530). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2_36
- Hess, C. (2024). Bekanntheit und Nutzung von WhatsApp-Kanälen. Ergebnisse der ARD/ZDF-Medienstudie 2024. *Media Perspektiven* (31), 1–2.
- Kuckartz, U. & Rädicker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Lange, D. (2018). Comparing „Leichte Sprache“, „einfache Sprache“ and „Leicht Lesen“: A corpusbased descriptive approach. In S. J. Jekat & G. Massey (Hrsg.), *Barrierfree Communication: Methods and Products. Proceedings of the 1st Swiss Conference on Barrierfree Communication* (S. 75–91). ZHAW digitalcollection. <https://doi.org/10.21256/zshaw-3000>
- Lindholm, C. & Vanhatalo, U. (2021) (Hrsg.). *Handbook of Easy Languages in Europe*. Frank & Timme. <https://doi.org/10.26530/20.500.12657/52628>
- Maaß, C. (2015). *Leichte Sprache. Das Regelbuch*. LIT Verlag.
- Maaß, C. (2020). *Easy Language – Plain Language – Easy Language Plus. Balancing Comprehensibility and Acceptability*. Frank & Timme. <https://doi.org/10.26530/20.500.12657/42089>
- Möhring, W. & Schlütz, D. (2019). *Die Befragung in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung* (3. Aufl.). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25865-8>
- Neubauer, M. (2019). *Einfache Sprache – Grundregeln, Beispiele, Übungen*. Eigenverlag.
- Netzwerk Leichte Sprache (2022). *Die Regeln für Leichte Sprache*. https://www.netzwerk-leichte-sprach.de/fileadmin/content/documents/regeln/Regelwerk_NLS_Neuauflage-2022.pdf [06.08.2025].
- Oehsen, D. von (2024). Negativtrend der linearen Mediennutzung setzt sich fort. Ergebnisse der ARD-ZDF-Medienstudie 2024. *Media Perspektiven* (24), 1–9.
- Puffer, H. (2021). „Leichte Sprache“ als Aufgabe für die Medien. Konzept zur Förderung von Barrierefreiheit. *Media Perspektiven* (2), 117–124.
- Rink, I. & Maaß, C. (2023). Verständlichkeit und Gesundheitskompetenz im Spektrum zwischen Leichten und Einfacher Sprache. In K. Rathmann, K. Dadaczynski, O. Okan & M. Messer (Hrsg.), *Gesundheitskompetenz* (S. 487–499). Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-662-67055-2_146
- Thoms, C. (2023). *Im Sinne der Medien – Textverständlichkeit im Nachrichtenauswahlkontext*. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40007-1>
- WDR-Rundfunkrat (2024, 18. Januar). *Qualitätsrichtlinie für die ARD-Gemeinschaftsangebote. Die Rundfunkräte der ARD beschließen Qualitätsstandards für das Gemeinschaftsangebot*. <https://www1.wdr.de/unternehmen/rundfunkrat/grundlagen/qualitaetsrichtlinie-ard-100.html> [05.08.2025].